

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 4

Artikel: Die alte Nepomukbrücke zu Dornachbrugg
Autor: Kaiser, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

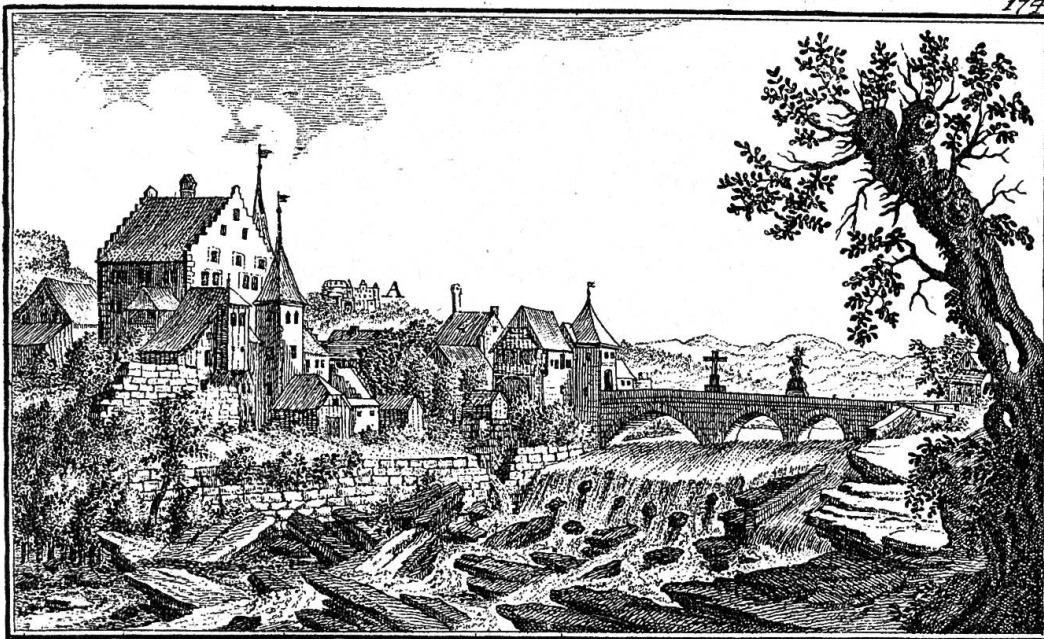
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Büchel del.
BRUCK UND WASSERFALL
ZU DORNACH.
Im Canton Solothurn.
A. Schloß Dornach.

D. Herrliberger excudit. Zurich, Cum Privilegio.
PONT ET CATARRACTE
A DORNAC.
dans le Canton de Soleure.
A. Château de Dornac.

Abb. 1: Stich von D. Herrliberger nach E. Büchel (1754) in:
 «Neue und vollständige Topographie der Eydgenoßschaft» (1754—73)

Die alte Nepomukbrücke zu Dornachbrugg

Von OTTO KAISER*

Seit Jahrhunderten vermittelt in Dornachbrugg die Nepomukbrücke den Verkehr zwischen den beiden Ufern der Birs. Auf dem berühmten Holzschnitt, die Schlacht bei Dornach darstellend, deutet eine halb zerstörte Holzbrücke den Ort an, wo der Fluß am günstigsten passierbar war. Sie wurde vermutlich durch eine neue in Stein ersetzt. Jakob Meyer schildert sie 1665 auf seinem großen Plan des untern Birslaufes (Staatsarchiv Liestal) als schön geschwungene, fünfzig Schritte lange Steinbrücke. Weniger treffend erscheint sie 1763 in David Herrlibergers «Neuer und vollständiger Topographie der Eidgenossenschaft». Doch erkennt man darauf die drei ungleichen Joche, ein Kreuz und die Nepomukstatue auf den beiden Brückenpfeilern (Abb. 1). Als Vorlage für den etwas schematischen Stich diente eine der meisterhaften Zeichnungen des künstlerisch begabten Basler Bäckermeisters Emanuel Büchel.

* Mit einigen redaktionellen Ergänzungen.



Abb. 2: Stich von Née nach Pérignon in Zurlaubens «Tableaux topographiques...» (1786)

Zurlauben ließ die Brücke um 1786 durch den äußerst geschickten Zeichner Pérignon als große Sehenswürdigkeit für sein berühmt gewordenes fünf-bändiges Werk «Tableaux topographiques de la Suisse» aufnehmen und durch Née in einen Stich übertragen (Abb. 2).

Nach dem Einsturz im Jahre 1813 wurde die Brücke nur noch zweijochig erstellt. Wir verdanken Peter Birmann und Rudolf Follenweider besonders schöne Brückenprospekte aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Auf ihnen überspannen markante Bogen das erst noch ruhige Wasser, das nach dreißig Metern in einem prächtigen Fall in die Tiefe stürzt. Auf dem östlichen Brückenkopf dominiert bei Birmann (Abb. 3) das Brückentor, an der alten Stelle erhebt sich die Statue. Umrahmt ist dieses Idyll von schönen Baumgruppen und alten, geschachtelten Häusern am rechten Ufer. Bei Follenweider (Abb. 4) finden wir das Brückentor nicht mehr. Es ist mit seinem Turmaufbau anno 1813 in die Birse gestürzt und wurde nicht wieder aufgebaut. Schön kommen hier der Wasserfall und die neue Brücke von 1823 zur Geltung.

Ein bemerkenswert hübsches Bild vom Birsfall hat Franz Graff im Jahre 1837 gemalt. Das schäumende Wasser, die harmonische Umgebung und die straff gespannten Brückenbogen aquarellierte er in feiner Manier.

Man muß es deutlich festhalten: unsere Altvordern verstanden es, den Flußübergang in ein schönes Naturschauspiel harmonisch einzupassen. Als weit herum bekannte Sehenswürdigkeit wurde die Nepomukbrücke zu Dornach in schweizerische Bilderwerke aufgenommen, vereinzelt auch gezeichnet und als Stich, Aquatintablatt oder Lithographie vervielfältigt. Es mögen an die dreißig mehr oder weniger selbständige graphische Blätter sein. Die Sicht nach Süden war frei, Bäume und Sträucher belebten die Ufer. Das alte «Sury-Schlößchen» (die spätere Landschreiberei) erhob sich romantisch über dem schäumenden Wasser. In nördlicher Richtung hatte man einen prächtigen Ausblick auf den Birsfall und in die Tiefe, wo mächtige Felsblöcke die ungestümen Wassermassen aufzuhalten versuchten.

Einer der letzten, welche die unverdorbene Umgebung der Brücke noch festhalten konnten, war — gegen Ende des letzten Jahrhunderts — Anton Winterlin. Seine mit unerhörter Akribie gezeichnete Ansicht deckt die Seite eines Skizzenbuches (heute im Kupferstichkabinett Basel).



Abb. 3: Aquatinta von S. Hegi nach P. Birmann in Bridels
«Voyage pittoresque de Bâle à Bienne . . .» (1802)

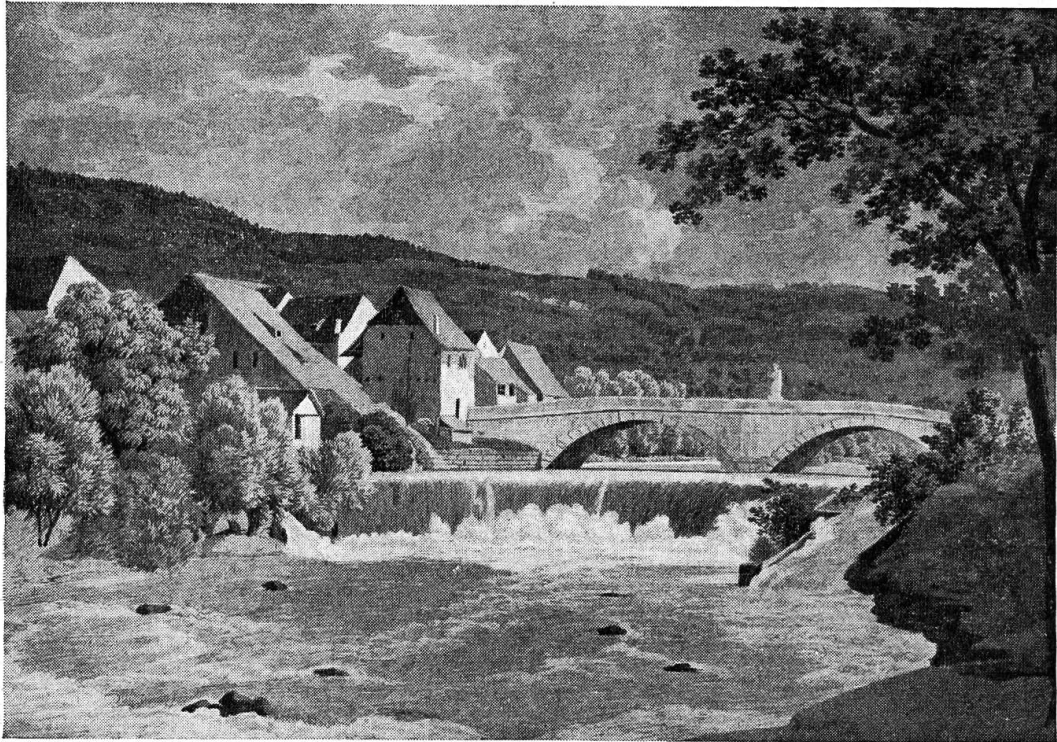


Abb. 4: Litho von A. Merian nach R. Follenweider

Noch anno 1902 sahen nach einer Photographie von K. Kohler (Abb. 5) die Brücke und ihre Umgebung leidlich gut aus. Etwas aufdringlich sticht die ehemalige «Bierhalle zum scharfen Eck» (heute: Restaurant «Nepomuck») hervor, und auch das Eisengestänge auf der rechten Seite des Wuhrs wirkt ernüchternd.

Und wie sieht die Nepomukbrücke und ihre Umgebung heute aus?

Die Abbildungen 6 bis 9 sprechen eigentlich für sich selbst! Nach Norden ist die Sicht auf den Wasserfall und in die Tiefe versperrt durch die «Sisi-Staffage» mit einem Aufsatz in der Art eines mittelalterlichen Wehrganges. Nach Westen verdecken Gebüsch und ein höchst «wohnlicher» Transformatorenturm die freie Sicht. Im Osten rahmen kulissenartige Häuserfronten die alte Brücke. Einzig nach Süden zu ist die Landschaft noch unverdorben. Die imposante Statue des hl. Nepomuk und eine neu entstandene Insel, belebt mit Schwänen, scheinen die einzigen Dinge zu sein, mit denen man heute noch Staat machen könnte für die einstmals so berühmte Brücke von Dornach. Sie ist in unserem Jahrhundert zu einem richtigen Aschenbrödel geworden.



Photo K. Kohler

Abb. 5: Die Umgebung der Brücke 1902

Jeder erlaubte sich aufzustellen, was er für nötig fand, rücksichtslos, den Sinn nur auf die eigene Sache gerichtet: Hier eine pompöse, die Sicht verdeckende Wuhranlage, dort ein Starkstromturm mit den zugehörigen «Spinnweben», gegenüber ein Durcheinander von stillosen Bauten und Anhängseln, und überall Stangen und Tafeln, Dornen und Nessel! So wurde nach und nach die Umgebung der Brücke verschandelt, und keiner will mehr die Schuld dafür tragen. Ein sprechendes Beispiel, wahrlich, für die trüben Nebenerscheinungen der Wirtschafts- und Gewerbefreiheit. Wo, so fragen viele, bleibt da der Heimatschutz? Muß er sich in das Unabänderliche fügen und soll öffentliches Interesse den privaten geopfert werden?

Im Kanton Solothurn existiert nun allerdings eine Altertümer-Verordnung, und die Nepomukbrücke ist im Verzeichnis der geschützten Objekte eingetragen. Für die Umgebung könnte auch die Verordnung über Natur- und Heimatschutz herangezogen werden. Beide Erlasse kamen aber erst, als das Unheil längst geschehen war. Und zum Einschreiten fehlte bisher der geeignete Anlaß. Auch das Baselbiet hat seine Heimatschutz-Bestimmungen, die nächstens revidiert werden sollen.

Das Brückenbauproblem stellt nun die Altertümer-Kommissionen wie die



Photo Gmelin

Abb. 6: Der Wasserfall heute

Heimatschützer vor ein schwieriges Dilemma. Beim ersten Projekt, welches eine Verbreiterung der Brücke auf mehr als das Doppelte vorsah, wären die beiden Zugänge mit einbezogen und natürlich ästhetisch saniert worden. Aber, man hätte ein bemerkenswertes Altertum opfern müssen. Denn eine mit Eisenbeton verbreiterte und zur Hälfte mit Platten verkleidete Nepomukbrücke wäre ein schlechtes Stück Denkmalpflege. Die Altertümer-Kommission hat denn auch seinerzeit den Bau eines nördlich gelegenen neuen Flußüberganges empfohlen, stieß damit aber auf schroffe Ablehnung. Heute, da für die neue Durchgangsstraße eine größere Breite gefordert wird, der eine ganze Häuserzeile am westlichen Dorfausgang weichen müßte, soll eine neue Brücke, unmittelbar unter dem Wasserfall, billiger zu stehen kommen. Damit bleibt der alte, geschützte Übergang erhalten — und die Umgebung, in ihrer ganzen Häßlichkeit.

Seit sieben Jahren macht das Heimatmuseum auf diesen unwürdigen Zustand aufmerksam — vergeblich. Und, wie man vernimmt, ist nicht beabsichtigt, eine Verschönerung des historischen Flußüberganges ins Brückenbauprogramm aufzunehmen. Es *muß* aber etwas geschehen, und zwar jetzt, da die Brückenfrage aktuell ist.



Abb. 7: Die Umgebung der Brücke 1956

Photo Gmelin

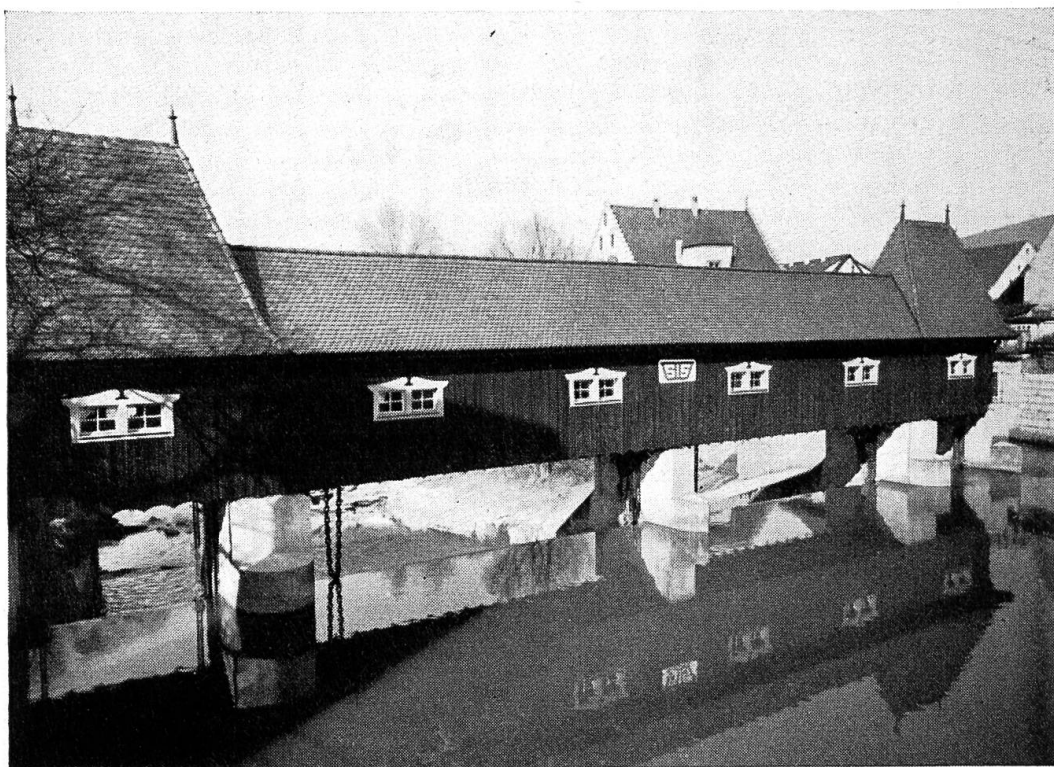


Abb. 8: Der Blick in die Tiefe

Photo Gmelin



Photo M. Widmer

Abb. 9: Die alte Brücke mit den Zutaten des 20. Jahrhunderts

Die «Freunde des Heimatmuseums», deren Vereinigung auf 300 Mitglieder angewachsen ist, haben sich ausgewiesen, Zeugen unserer Geschichte und Volkskunde sammeln und unter einem geschützten Dache unterbringen zu können. Sie haben den Umbau und die Fertigstellung des Heimatmuseums Schwarzbubenland initiativ und mit Erfolg an die Hand genommen. Sie haben sich auch für die Erhaltung der Hammerschmiede in Beinwil eingesetzt und dem Wasserrad der Sägerei Trummer in Seewen wieder zu neuem Leben verholfen. Sie werden darum in Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz aus beiden Uferkantonen mit Begeisterung die würdige Gestaltung der Nepomukbrücke und ihrer Umgebung in ihr Arbeitsprogramm aufnehmen. Es liegt an den «Freunden», sich dafür einzusetzen, daß dieser einstmals wegen seiner Schönheit berühmte Ort wieder zu einer Sehenswürdigkeit wird.

Diese neue, dankbare Aufgabe bildet Gegenstand unserer Aussprache an der nächsten Jahresversammlung auf der Ruine Dorneck am 27. Mai, zu der wir jetzt schon alle Freunde des Heimatschutzes einladen möchten.